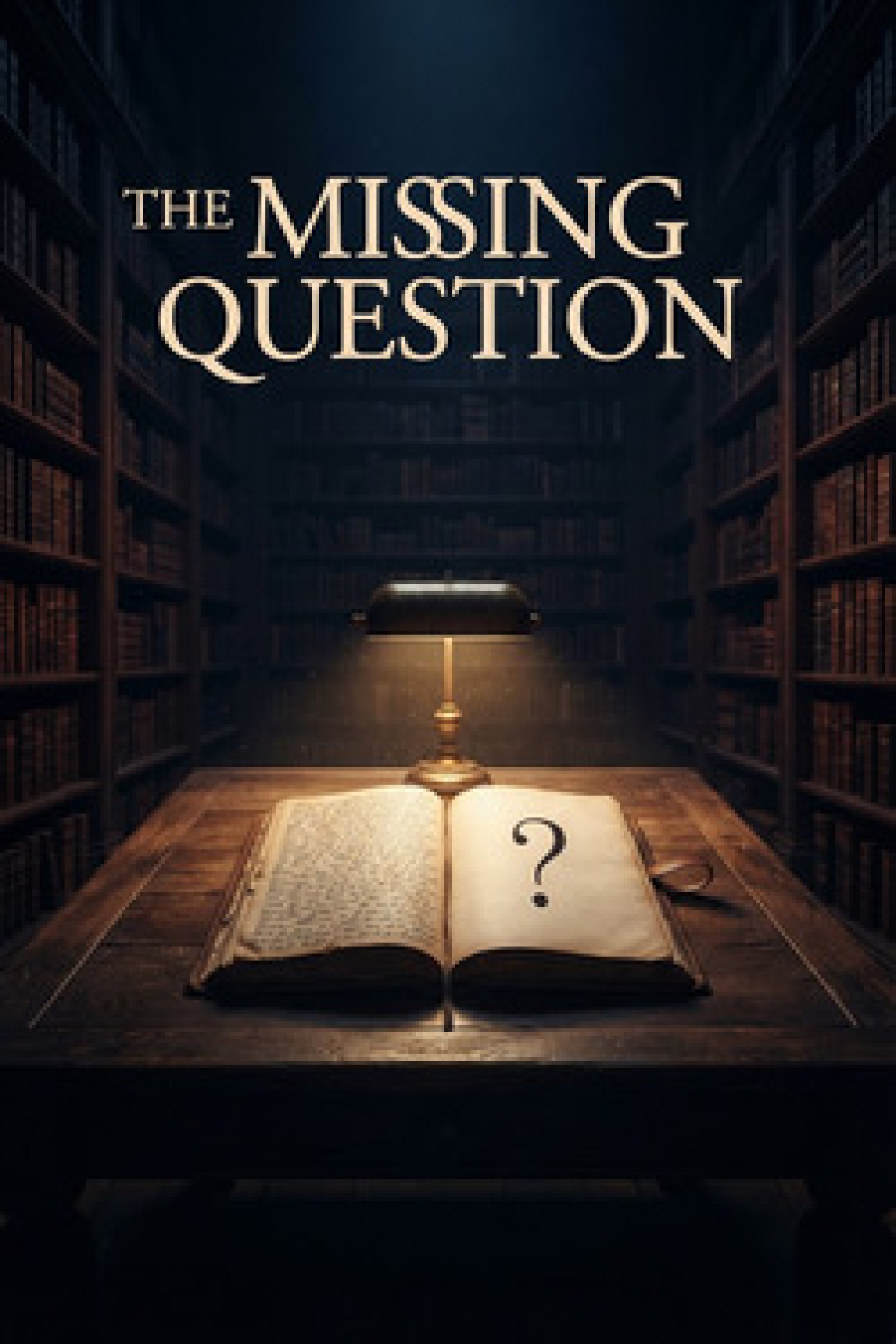
THE MISSING QUESTION
?

TEIL II

SCHWELLE 6

Die fehlende Frage

Einen Großteil meines Lebens bin ich Antworten nachgejagt.

Wie es fast alle tun.

Ich wollte wissen, welche die richtige Entscheidung sei.

Welcher der bessere Weg sei.

Was der Sinn dessen sei, was ich durchlebte.

Ich wollte Klarheit.

Richtung.

Bestätigung.

Ich glaubte, die Reife bestehe darin, Antworten anzuhäufen.

Je mehr Zeit verging, desto mehr hätte ich verstehen sollen, wie es funktionierte.

Je mehr Erfahrung ich anhäufte, desto weniger Zweifel würde ich haben.

Es war eine elegante Theorie.

Das Problem war, dass das Leben sie völlig zu ignorieren schien.

Die Jahre vergingen.

Die Erfahrung wuchs.

Die Verantwortung nahm zu.

Und doch nahmen die Fragen nicht ab.

Im Gegenteil.

Sie wurden tiefer.

Komplexer.

Schwieriger.

Es war eine verunsichernde Entdeckung.

Als Junge stellte ich mir die Erwachsenen als Menschen vor, die verstanden hatten.

Dann wurde ich erwachsen.

Und ich entdeckte, dass viele von uns einfach gelernt hatten, mit der Ungewissheit zu leben.

Es ist nicht dasselbe.

Es gibt einen gewaltigen Unterschied zwischen Wissen und Weitermachen.

Viele machen weiter.

Wenige wissen wirklich.

Ich erinnere mich an eine Zeit, in der ich überall Antworten suchte.

In Büchern.

In Organisationen.

Auf Reisen.

Bei den erfahrensten Menschen.

In der Spiritualität.

In der Rationalität.

In Zahlen.

Ich glaubte, es gäbe irgendwo eine Erklärung, die imstande wäre, alles zu ordnen.

Eine Formel.

Einen Schlüssel.

Ein System.

Aber jedes Mal, wenn ich glaubte, sie gefunden zu haben, kam eine neue Erfahrung und stellte sie infrage.

Anfangs war es frustrierend.

Dann wurde es interessant.

Schließlich wurde es befreiend.

Weil ich etwas begriff.

Die Antworten haben ein kurzes Leben.

Die richtigen Fragen haben ein langes Leben.

Ein sehr langes.

Manche begleiten uns über Jahrzehnte.

Wer bin ich?

Was zählt wirklich?

Was bedeutet es zu lieben?

Wofür lohnt es sich zu leiden?

Was bleibt, wenn sich alles ändert?

Es sind keine Fragen zum Lösen.

Es sind Fragen zum Bewohnen.

Der Unterschied ist wesentlich.

Eine Antwort schließt.

Eine Frage öffnet.

Und das Leben zieht im Grunde die Öffnungen vor.

Jedes Mal, wenn ich eine neue Erfahrung durchlebte, bemerkte ich, dass der Wert nicht so sehr in der erreichten Schlussfolgerung lag.

Er lag in der Frage, die sie erzeugt hatte.

Ein Verlust erzeugt eine Frage.

Eine Liebe erzeugt eine Frage.

Eine Krankheit erzeugt eine Frage.

Ein Sieg erzeugt eine Frage.

Sogar der Erfolg erzeugt eine Frage.

Oft viel schwieriger als das Scheitern.

Weil sich, nachdem man etwas erreicht hat, eine unerwartete Frage stellt:

„Und jetzt?“

Jahrelang hatte ich geglaubt, der Sinn der Dinge sei in den Antworten verborgen.

Dann begann ich, einen merkwürdigen Zufall zu bemerken.

Die interessantesten Menschen, denen ich begegnete, waren auch die am wenigsten sicheren.

Sie waren nicht unentschlossen.

Sie waren offen.

Sie verstanden, dass die Wirklichkeit größer ist als die eigenen Überzeugungen.

Komplexer als die eigenen Schemata.

Reicher als die eigenen Schlussfolgerungen.

Deshalb stellten sie weiter Fragen.

Nicht aus Schwäche.

Aus Intelligenz.

Wahre Intelligenz besteht nicht darin, viele Antworten zu besitzen.

Sie besteht darin, zu erkennen, welche Fragen es noch verdienen, gestellt zu werden.

Im Laufe meines Lebens habe ich verschiedene Länder besucht.

Verschiedene Kulturen.

Verschiedene Religionen.

Verschiedene Systeme.

Jeder Ort besaß andere Antworten.

Und doch waren die grundlegenden Fragen fast immer identisch.

Wie man lebt.

Wie man liebt.

Wie man dem Tod begegnet.

Wie man mit der Zeit lebt.

Wie man einen Sinn findet.

Das beeindruckte mich zutiefst.

Weil es etwas Universelles zeigte.

Die Zivilisationen wechseln die Sprache.

Die wesentlichen Fragen nicht.

Vielleicht überlebt gerade deshalb die Erzählkunst.

Weil sie keine Lösungen anbietet.

Sie bietet Erkundungen.

Ein Roman dient nicht dazu, das Leben zu lösen.

Er dient dazu, eine Frage zu erhellen.

Und eine gute Frage kann einen Menschen jahrelang begleiten.

Besser als viele Antworten.

Ich erinnere mich an einen Tag, an dem ich über all die Gewissheiten nachdachte, die ich aufgegeben hatte.

Sie waren zahlreich.

Viele hatten lange Abschnitte meines Daseins beherrscht.

Manche waren nützlich gewesen.

Andere weniger.

Aber alle hatten etwas Reiferem Platz gemacht.

Dem Bewusstsein, dass die Wirklichkeit kein Gericht ist.

Sie ist ein Gespräch.

Ein unendliches Gespräch zwischen dem, was wir wissen, und dem, was wir nicht wissen.

Zwischen dem, was wir verstehen, und dem, was sich uns entzieht.

Zwischen dem, was wir gewesen sind, und dem, was wir werden.

Von jenem Moment an hörte ich auf, die Zweifel als Feinde zu behandeln.

Ich begann, sie als Reisegefährten zu betrachten.

Nicht alle Zweifel verdienen Aufmerksamkeit.

Manche sind Lärm.

Manche sind Angst.

Manche sind bloße Verwirrung.

Aber es gibt andere.

Tiefere.

Stillere.

Aufrichtigere.

Jene, die immer wiederkehren.

Jene, die Jahr für Jahr an die Tür des Bewusstseins klopfen.

Jene, die verlangen, gehört zu werden.

Ich habe gelernt, sie zu achten.

Weil sie oft etwas Wichtiges bewahren.

Eine Verwandlung.

Eine Wahrheit.

Eine Richtung.

Einen noch unerforschten Teil von uns.

Im Rückblick beeindrucken mich nicht mehr die Menschen, die für alles eine Antwort haben.

Mehr interessieren mich jene, die eine echte Frage zu stellen wissen.

Weil eine Antwort sich erschöpfen kann.

Eine Frage kann ein ganzes Leben erzeugen.

Vielleicht ist das eine der wertvollsten Lektionen, die die Zeit mir hinterlassen hat.

Suche nicht nur die Antwort.

Suche die Frage, die sie erzeugt hat.

Denn hinter jeder bedeutsamen Überzeugung.

Hinter jeder wirklichen Veränderung.

Hinter jeder wichtigen Entscheidung.

Hinter jeder Geschichte, die es verdient, erzählt zu werden.

Steht immer eine unsichtbare Frage.

Und dort beginnt die Reise.

Lange vor der Antwort.